

VII. Erfolgsquoten und relativer Schulbesuch

In den vorangegangenen Abschnitten wurde das Schulwesen in der Region Berlin-Brandenburg anhand von Indikatoren beschrieben, welche die Veränderungen aus schuladministrativer bzw. schulplanerischer Sicht verdeutlichen konnten. Die Entwicklungen der Zahl der Schulen sind ebenso wie die Dynamiken der Schülerpopulation zuallererst Kenngrößen, welche für die Gestaltung der Schulangebote in Umfang und Differenzierung eine maßgebliche Rolle spielen bzw. diese widerspiegeln. Für die Schüler/-innen selbst muss jedoch eine Erhöhung ihrer Zahl im Gesamtsystem keineswegs mit einer Erhöhung der subjektiven Bildungsmöglichkeiten einhergehen. Besonders die Kennzeichnung des Schulwesens Ost-Berlins anhand der inkludierten Schülerpopulationen als expandierendes System im Vergleich zum West-Berliner Schulwesen mit einer im Trend regressiven absoluten Schülerzahl nach 1945 steht eher entgegengesetzt zu den Erkenntnissen bisheriger Bildungsforschung über die Bildungsmöglichkeiten der Schüler/-innen in beiden Schulsystemen.

Darum werden in den folgenden Kapiteln der Untersuchung Indikatoren der Entwicklung des allgemeinbildenden Schulwesens betrachtet, welche wesentlich direkter den Vergleich zwischen den tatsächlichen Bildungsmöglichkeiten für die Schüler/-innen unterschiedlicher Jahrgänge ermöglichen. Zuerst sollen dabei Schulerfolgsquoten diskutiert werden, die, gestützt auf die zugrunde liegenden Schülerzahlen ohne Berücksichtigung der tatsächlich erreichten Schulabschlüsse hier lediglich über das Erreichen einer bestimmten Schulstufe ermittelt werden können.

Beispielsweise war der Eintritt in die Stufe 9 beliebiger Schularten vor 1945 mit Bildungsmöglichkeiten und somit auch Bildungsaspirationen verbunden, die über das durchschnittliche Maß der achtjährigen Pflichtschulbildung hinausgingen. Schüler/-innen in Stufe 9 strebten vor 1945 einen mittleren oder höheren Schulabschluss an, befanden sich somit auf der Obertertia einer Mittelschule oder einer Höheren Schule.⁴⁰⁹ Für eine Beurteilung, welcher Anteil der eingeschulerten Population vor 1945 eine höhere Bildung anstrebte, kann das Verhältnis derjenigen Schüler/-innen, welche 10 Jahre später die Stufe 11 erreichten, zur Eingangspopulation gebildet werden. Im Rahmen dieser Arbeit wird der Anteil der Schüler/-innen des Einschulungsjahrganges, welcher die Stufe 9 erreicht, als ‚Erfolgsquote Stufe 9‘ bezeichnet. Das Erreichen anderer Stufen wird adäquat benannt, so steht die ‚Erfolgsquote Stufe 11‘ für jenen Anteil der Schüler/-innen des Einschulungsjahrganges, der rein rechnerisch die Klasse 11 erreicht. Diese Quoten stehen jedoch *nicht* für den *tatsächlichen Erfolg* in dieser Schulstufe und dürfen daher auch nicht mit einem Anteil derjenigen Schüler/-innen in Stufe 9 bzw. 11 verwechselt werden, welcher die jeweilige Stufe erfolgreich abschließt.

⁴⁰⁹ Entgegen den vor 1945 schulartspezifischen, für die Höheren Schulen absteigenden Zählweisen der Stufenfolgen werden in dieser systemübergreifenden Analyse die Schulstufen jeweils vom Eintrittsschuljahr des allgemeinbildenden Schulwesens aus aufsteigend gezählt.

Nach 1945 stand der Besuch der Stufe 9 weiterhin für erhöhte Bildungsmöglichkeiten und -ansprüche; erst in den 50er Jahren setzte sich der Besuch der 9. Schulstufe immer mehr durch. In Berlin-West erfolgte dies nach 1966 unter dem besonderem Einfluss der Verschiebung des ersten schulischen Abschlusses nach den erfolgreichen Besuch der Klassenstufe 9, in Berlin-Ost und den Bezirken der DDR wurde in diesem Zeitraum die zehnklassige Oberschule als allgemeinbildende Schule etabliert. Auch hier stand der Besuch der Stufe 9 bereits seit 1959 nicht mehr für eine besondere, weiterführende, sondern für eine allgemein gestiegene Bildungsaspiration oder -anforderung an alle Schüler/-innen.

Für die Zeit nach 1945 sollen darum nicht nur die Erfolgsquoten des Erreichens der Stufen 9 und 11, sondern ebenfalls jene für das Erreichen der Stufe 10 in ihrem Verlauf betrachtet werden. In Berlin-West stand (und steht) diese Stufe für den Weg zu einem erweiterten Schulabschluss⁴¹⁰, in Berlin-Ost und der DDR für den nach 1959 zum Standard deklarierten Schulweg des Besuchs der zehnklassigen allgemeinbildenden POS.

Die berechneten Quoten können jedoch nicht nur auf Grund der fehlenden Informationen über jenen Teil der Schüler/-innen, welche bereits vor Erreichen des folgenden Abschlusses der entsprechenden Schulstufe von dieser abgehen, nicht direkt in reale Erfolgsquoten übersetzt werden. Durch Wiederholer in einer der zu vergleichenden Schulstufen können sich Verzerrungen ergeben, welche nicht über die vorliegenden Angaben herausgerechnet werden können. Allerdings kann vereinfachend angenommen werden, dass die Anteile der Wiederholer an der Stufe 1 und entsprechend viele Jahre später an der Zielstufe gleich groß sind, was ihren Einfluss auf die berechneten Erfolgsquoten aufheben würde.

Zum Ausgleich von (binnen-)regionalen Wanderungsbewegungen werden, sofern Angaben zu den zu vergleichenden Altersjahren vorliegen, diese zur Berechnung von angepassten Erfolgsquoten, wie in Abschnitt III.3.1 beschrieben, genutzt. Ein Vergleich solcher, nur für Einzeljahre berechenbaren angepassten Erfolgsquoten mit den unangepassten Quoten kann den Toleranzrahmen, in welchem die über längere Zeitverläufe berechenbaren Erfolgsquoten liegen, verdeutlichen.

Insofern sich die Berechnung der Erfolgsquoten ausschließlich auf Angaben der Schulstatistiken stützt und damit schulortbezogene Ergebnisse liefert, setzt die Berechnung von relativen Schulbesuchsquoten auf ein Verhältnis zwischen Angaben zum Wohnort der Altersjahrgänge und Angaben zu Schüler/-innen, welche am Schulort erfasst wurden. Dies bereitet, bei bedachter Wahl der Altersjahrgänge, für die Kreise Brandenburgs und die Bezirke Ost-Berlins in der Zeit nach 1945 keine deutlichen Probleme. Für die Verwaltungsbezirke Groß-Berlins vor 1945 ebenso wie für die Stadtbezirke in Berlin-West nach 1945 werden die so in binnenregionaler Differenzierung berechneten Schulbesuchsquoten jedoch durch Bildungspendler/-innen verzerrt.

⁴¹⁰ Dies kann jedoch ebenso ein (erweiterter) Hauptschulabschluss sein.

Auf die Dimension der Bildungspendler/-innen wurde bereits in Abschnitt III.3.2 eingegangen, allerdings mit dem etwas unbefriedigenden Ergebnis, dass kaum aussagekräftige Informationen über die Pendlerströme in Berlin vorliegen. Darum müssen die im Folgenden für die entsprechenden Regionen angegebenen Schulbesuchsquoten mit Bedacht interpretiert werden und können nicht als exakte Repräsentation der Bildungsrealität vor Ort verstanden werden. Dennoch können diese Quoten auf Disparitäten in den Bildungsverhältnissen aufmerksam machen, auf eine Diskussion der Berechnungsergebnisse zum relativen Schulbesuch soll daher auch für diese Regionen nicht verzichtet werden.

Bei den Erfolgsquoten wird für die Stadtbezirke West-Berlins auf eine Differenzierung der Ergebnisse verzichtet, da vorhandene (unscharf abgebildete) Disparitäten durch die Diskussion der relativen Schulbesuchsquoten für ein Einzeljahr aufgezeigt werden können. Die doppelte Beeinflussung der Erfolgsquoten durch Wanderungsbewegungen und Bildungspendler/-innen lässt diese, verbunden mit der Datenlage von West-Berlin, als nicht geeignet für die Abschätzung von tatsächlichen Unterschieden zwischen den Bezirken erscheinen.

VII.1. Berlin 1920 bis 1995

VII.1.1. Schulerfolgsquoten in den östlichen und westlichen Bezirken Berlins im Vergleich

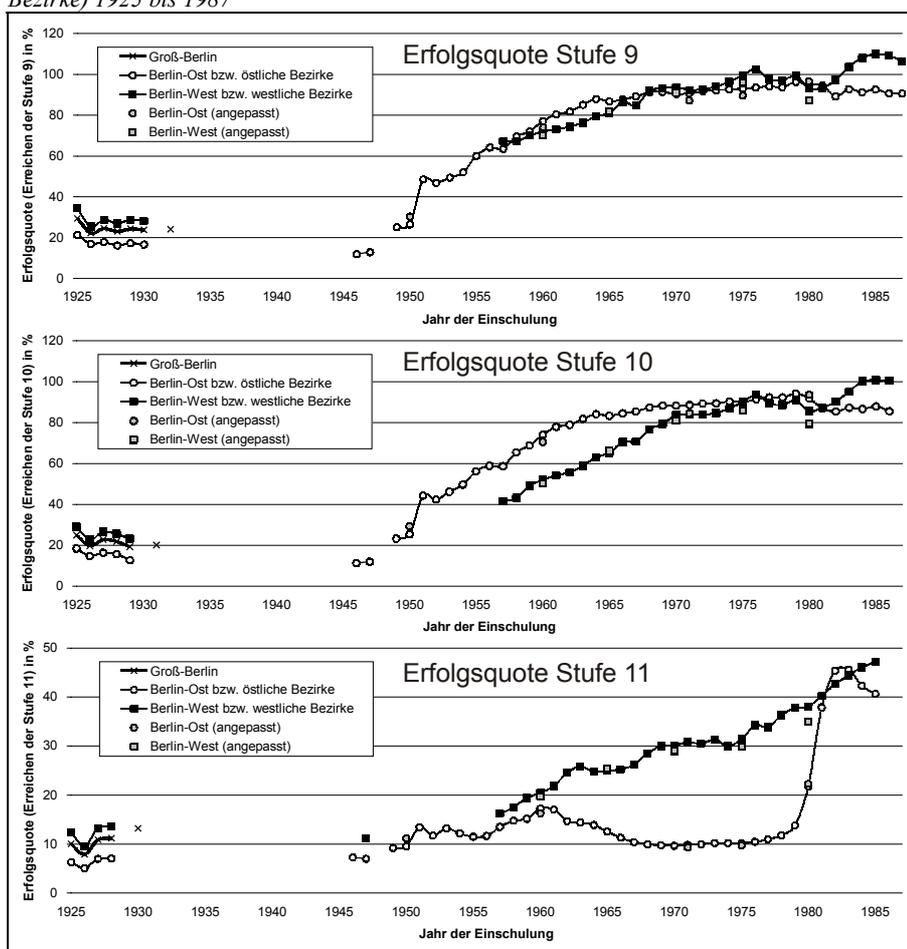
Die in Grafik 19 (Seite 162) dargestellten Erfolgsquoten belegen recht eindrucksvoll die unterschiedlichen Bildungsstandards in den östlichen und westlichen Bezirken Berlins vor 1945. Die durchschnittliche Quote der Schüler/-innen, welche acht Jahre nach ihrer Einschulung die Obertertia einer Mittelschule oder einer Höheren Schule besuchten, lag beispielsweise für das Einschulungsjahr 1927 in Groß-Berlin bei 25%. In den westlichen Bezirken wurde dieser Wert insgesamt deutlich übertroffen, vom selben Einschulungsjahrgang erreichten rechnerisch 29% der Schüler/-innen die Obertertia. Dagegen zeigten die östlichen Bezirke deutlich geringere Erfolgsquoten, nur 18% aller Schüler/-innen erreichten 1935 diese Stufe.

Auch bei der Betrachtung des Anteils der Schüler/-innen, welche einen Abschluss einer Höheren Schule anstrebten, zeigt sich die gleiche Tendenz. Die Obersekunda wurde von 11% der Schüler/-innen des Einschulungsjahrgangs 1927 erreicht, in den westlichen Bezirken von 13% und in den östlichen von lediglich 7%.

Vor diesem Hintergrund zeichnet sich umso deutlicher das Bild der Bildungsexpansion in Ost und West nach 1945 ab. Quellenbedingt lassen sich für West-Berlin erst ab 1957 die Einschulungsjahrgänge verfolgen, so dass mit Ausnahme der Erfolgsquote Stufe 11 ein direkter Vergleich zwischen Ost- und West-Berlin auch erst in diesem Jahr einsetzen kann. Bei einem solchen Vergleich bietet sich eine getrennte Betrachtung der Anteile der Schüler/-innen, welche die Stufe 9, die Stufe 10 sowie die Stufe 11 erreichen, besonders an. Bis zur Mitte der 60er Jahre stand, wie bereits erwähnt, der Besuch der 9. Klassenstufe für eine erhöhte Bildungsaspiration

bzw. erweiterte Bildungsmöglichkeiten. Im Gegensatz dazu war das Erreichen der Klassenstufe 10 das in der DDR nach 1959 gesetzte Ziel, um die Allgemeinbildung auf den Besuch einer zehnklassigen Schule zu heben. Die Schulstufe 11 stand in Ost- und West-Berlin über den gesamten Untersuchungszeitraum hinweg für das Streben nach der Hochschulreife und bietet sich darum ebenfalls für einen Vergleich an.

Grafik 19: Erfolgsquoten in Berlin-Ost (bzw. östliche Bezirke) und Berlin-West (bzw. westliche Bezirke) 1925 bis 1987



Bei der Betrachtung der Entwicklung der Erfolgsquote Stufe 9 fällt für Ost-Berlin sofort der deutliche Sprung zwischen den Einschulungsjahren 1950 (27%) und 1951 (49%) auf (siehe Grafik 19). Die Ursache hierfür lag in dem extremen Geburtenrückgang in den letzten Jahren des Zweiten Weltkriegs. Die Stärke des Einschulungsjahrgangs verringerte sich in Ost-Berlin von 16.726 im Jahr 1950 auf nur noch 7.803 Schüler/-innen im Folgejahr. Ein ähnlich sprunghafter Anstieg der Erfolgsquoten ist darum für diesen Zeitraum auch bei der Erfolgsquote Stufe 10 sowie der Erfolgsquote Stufe 11 festzustellen. Für West-Berlin liegen für diese Zeit keine ausreichenden Informationen zur Berechnung von Erfolgsquoten vor, dennoch kann davon ausgegangen werden, dass sich hier zwischen den Einschulungsjahrgängen 1950 und 1951 parallele Quotenunterschiede abzeichnen würden.

In der Entwicklung der Erfolgsquote Stufe 9 wird die enorme Expansion deutlich, mit der sich die Bildungsmöglichkeiten in beiden Teilen Berlins entwickelten. Dabei lagen Ost-Berlin und West-Berlin auf ähnlich hohem Niveau, die Einschulungsjahrgänge 1959 bis 1967 hatten in Berlin-Ost sogar einen teilweise deutlich größeren Anteil von Schüler/-innen, welche die Stufe 9 erreichten (1963: Berlin-Ost 85%, Berlin-West 76%). Von den nach 1969 eingeschulten Schüler/-innen erreichten über 90% in Ost und West die Stufe 9 der allgemeinbildenden Schulen. In West-Berlin wird die Quote etwas durch den Familiennachzug ausländischer Gastarbeiter/-innen verschoben, Quereinsteiger/-innen ins Schulwesen verfälschen diese beispielsweise für den Einschulungsjahrgang 1976 auf Werte über 100%. Die Quoten für die Einschulungsjahrgänge nach 1983 werden durch die nachwendebedingten Zu- und Binnenwanderungen nach West-Berlin verfälscht, was deren Interpretation ebenfalls erschwert.

Wie bereits in der Einleitung beschrieben, wurden darum für Einzeljahre angepasste Erfolgsquoten berechnet. Diese an der Entwicklung der Altersjahrgänge gewichteten Werte sind in Grafik 19 (Seite 162) grau dargestellt und zeigen zwar eine teilweise recht deutliche Abweichung von den ohne Berücksichtigung der Wanderungsbewegungen berechneten Werten, bestätigen jedoch die Gültigkeit der aus den unangepassten Quoten ablesbaren Trends. Insgesamt kann in beiden Teilen Berlins ein recht schneller und kontinuierlicher Anstieg des Anteils der Schüler/-innen, welche acht Jahre nach ihrer Einschulung die Stufe 9 einer allgemeinbildenden Schule besuchten, festgestellt werden.

Fast im gleichen Maße wie die Erfolgsquote Stufe 9 stieg in Berlin-Ost der Anteil der Schüler/-innen, welche die Schule bis zur Stufe 10 besuchten. Hierbei zeigen sich auch die deutlichsten Unterschiede zur Entwicklung in Berlin-West. Der Anspruch der DDR-Bildungspolitik, das allgemeine Bildungsniveau mit der Einführung der zehnklassigen POS zu heben, führte dazu, dass bereits vom Einschulungsjahrgang 1957 59% der Schüler/-innen die Stufe 10 erreichten. Im Gegensatz dazu gelangten in Berlin-West lediglich 42% der Schüler/-innen des Jahrgangs in die gleiche Klassenstufe. Bis 1965 blieb dieser Unterschied mit Werten um die 20 Prozentpunkte relativ stabil, erst danach erhöhte sich die Erfolgsquote Stufe 10 in Berlin-West langsam. Lediglich der Einschulungsjahrgang 1976 hatte rechnerisch in Berlin-West höhere Chancen, die Stufe 10 zu erreichen als derselbe in Ost-Berlin – allerdings wird der Wert von Berlin-West durch den Zuzug im Rahmen der Familienzusammenführung der Gastarbeiter/-innen etwas nach oben verzerrt. Für 1975, in dem Angaben zur Berechnung von angepassten Erfolgsquoten vorliegen, steht einer unangepassten Erfolgsquote für das Erreichen der Stufe 10 in Berlin-West von 90% aller Schüler/-innen des Einschulungsjahrgangs eine angepasste Quote von nur 86% gegenüber.⁴¹¹ Unter Berücksichtigung dieser Wanderungsbewegungen muss festgestellt werden, dass der Anteil derjenigen Schüler/-innen in West-Berlin, welcher die Stufe

⁴¹¹ Der Ost-Berliner Wert von 90% (unangepasst) verringert sich auf 87% (angepasst).

10 erreichte, seit etwa Ende der 50er Jahre zu keiner Zeit über dem in Berlin-Ost lag. Erst für den Einschulungsjahrgang 1982 änderten sich die Verhältnisse, besonders bedingt durch die Möglichkeit des schulischen Abschlusses nach Stufe 9 in Folge der Übernahme der West-Berliner Schulstruktur nach 1990 in den östlichen Bezirken des vereinigten Berlins.

Offensichtlich kann somit, vorerst zumindest für Ost-Berlin, dass DDR-weit gesetzte Ziel der Erhöhung der Allgemeinbildung durch den Ausbau der zehnklassigen POS, gemessen am Indikator der Erfolgsquoten, als erfüllt angesehen werden. Die Vereinheitlichung des Schulsystems und der damit verbundene Abbau der inneren Konkurrenz – in westdeutschen Diskussionen häufig als ein Motor der Bildungsexpansion betrachtet – stand dieser Expansion in der DDR also keineswegs hinderlich gegenüber.

Sehr schön wird dann in der Betrachtung der Erfolgsquote der Stufe 11 die Kehrseite dieser Entwicklung deutlich. Während das hochschulzugangsberechtigte Schulwesen in Berlin-West ähnlich kontinuierlich wie die anderen Schulbereiche ausgebaut wurde und somit Anteil an der allgemeinen Bildungsexpansion hatte, wurde der Ausbau des vergleichbaren Schulbereiches in Ost-Berlin auffallend ‚vernachlässigt‘.⁴¹² Die Limitierung der Zugänge zu VK/EOS ab 1971 führte für die nach 1961 eingeschulerten Jahrgänge zu wesentlich geringeren Anteilen an Schüler/-innen, welche in die Stufe 11 in Berlin-Ost aufgenommen wurden. Die bereits im Abschnitt V.6.1 beschriebene Anpassung der Abiturientenzahlen an das West-Berliner Niveau nach 1989 äußerte sich in einem rasanten Anstieg der Anteile von Schüler/-innen, welche die Stufe 11 in den östlichen Bezirken erreichten, von 14% des Einschulungsjahrgangs 1979 auf 38% der 1981 eingeschulerten Mädchen und Jungen.

Trotz der bereits angemerkten Probleme durch die für eine Berechnung von Erfolgsquoten notwendigen langen Vergleichszeiträume zeigt Grafik 19 (Seite 162) deutlich die Gegensätze in der Bildungsexpansion zwischen Ost und West am Beispiel Berlins. In West-Berlin verliefen die Entwicklungen aller betrachteten Erfolgsquoten nahezu linear bis hin zur Sättigung.

Das Beibehalten des Abschlusses der Hauptschule nach Stufe 9 hatte, trotz Erhöhung der Schulpflicht auch im Westteil der Stadt auf zehn Schuljahre 1979, einen Ausstiegsweg aus dem allgemeinbildenden Schulwesen offen gelassen, welcher von einem wesentlich größeren Teil der Schüler/-innen genutzt wurde als die vergleichbare Möglichkeit in der DDR, nach einem vorzeitigen Abgang nach Stufe 8 der POS eine Facharbeiterausbildung aufzunehmen. Dies führte bis zum Ende der DDR zu einem geringeren Anteil an Schüler/-innen in Berlin-West als in Berlin-Ost, die in ihrer Bildungskarriere die Stufe 10 erreichten. Andererseits zeigen die Erfolgsquotenentwicklungen in Berlin-Ost deutlich, wie erfolgreich das zentralistische System der

⁴¹² Zum Vergleich von ‚Bedarfsorientierung‘ (DDR) und ‚Nachfrageorientierung‘ (BRD) siehe auch Köhler 1995.

DDR in den Bemühungen war, das Schulsystem (zumindest in Ost-Berlin) den eigenen schulpolitischen Vorgaben anzupassen.

VII.1.1.1. *Binnenregionale Differenzierung der Erfolgsquoten in Berlin 1920 bis 1945*

Die binnenregional differenzierte Berechnung von Erfolgsquoten kann für Berlin in der Zeit vor 1945 lediglich durch die im Statistischen Jahrbuch der Stadt Berlin vorhandenen Angaben erfolgen. Diese dokumentieren die Schulstufen aller (öffentlichen) Schularten zwischen 1926 und 1938. Die Erfolgsquoten lassen sich demnach für die Stufe 9 (Obertertia) bis zum Eintrittsjahrgang 1930, für die Stufe 11 (Obersekunda) gar nur bis 1928 nachvollziehen. Daher wird an dieser Stelle auf eine Analyse der *Änderungen* dieser Quoten verzichtet, vielmehr soll über Durchschnittsangaben die unterschiedliche Ausgangssituation der Berliner Bezirke in der Weimarer Republik dokumentiert werden.

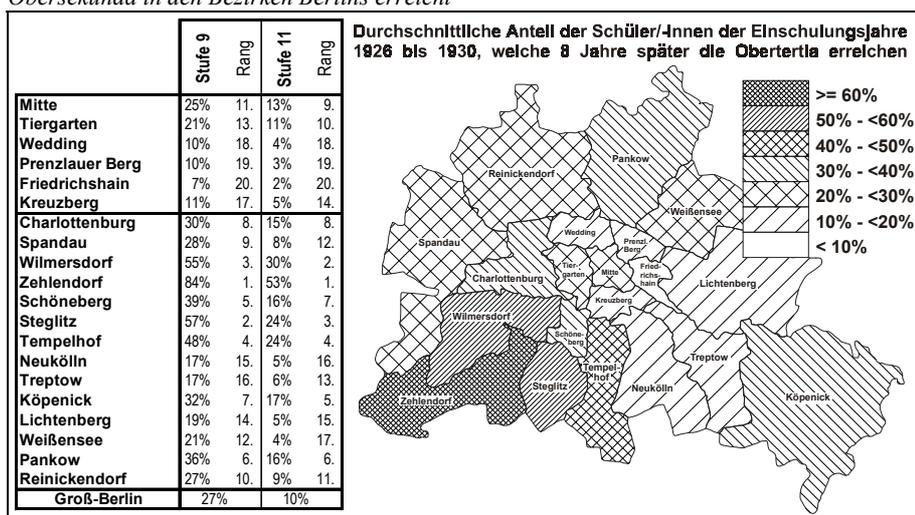
Da in der zweiten Hälfte der 20er Jahre der Abbau der (privaten) Vorklassen keineswegs abgeschlossen war und diese sich hauptsächlich in den südwestlichen Bezirken mit sehr stark ausgebautem Höheren Schulwesen befanden, werden die berechneten Quoten zusätzlich zu den bereits erwähnten Einflüssen wie Bildungspendler/-innen und Wanderungsbewegungen durch Übergänge aus den Vorklassen in öffentliche Schulen verfälscht. Selbst bei Abschätzung aller Einflussfaktoren sind die Unterschiede zwischen den einzelnen Verwaltungsbezirken, wie sich zeigen wird, dennoch so groß, dass es sich lohnt, in diesem Abschnitt genauer darauf einzugehen.

In der Grafik zu Tabelle 30 (Seite 166) sind für alle Bezirke die durchschnittlichen Anteile der Schüler/-innen, die in den Jahren 1926 bis 1930 eingeschult wurden und die Stufe 9 (Obertertia) erreichten, als Schraffur in der Karte Berlins dargestellt. In der Tabelle sind neben den Erfolgsquoten Stufe 9 zusätzlich die durchschnittlichen Anteile der Jahrgänge 1926 bis 1928 angegeben, die die Stufe 11 (Obersekunda) erreichten. Dabei fällt sofort auf, dass besonders die südwestlichen Bezirke der Stadt einen erhöhten Anteil von Schüler/-innen, welche in ihrer Bildungskarriere über die Untertertia hinaus gelangten, aufwiesen. Als Extrema standen sich die Bezirke Zehlendorf und Friedrichshain gegenüber. Erreichten in Zehlendorf im Mittel 84% der Schüler/-innen der Einschulungsjahrgänge 1926 bis 1930 die Stufe 9 (Obertertia), so lag dieser Anteil in Friedrichshain bei lediglich 7%.⁴¹³

⁴¹³ Diese Angaben lassen sich allerdings, wie bereits angedeutet wurde, nur schwer interpretieren, ohne eine Vorstellung über die Dimension der Pendlerströme in der Stadt zu haben. Möglicherweise besuchten die Schüler/-innen aus Friedrichshain ja weiterführende Schulen außerhalb ihres Bezirks, vielleicht sogar in Zehlendorf und verfälschen somit die zur Abbildung der realen Erfolgsquoten in den Bezirken berechneten Quoten. Wenn allerdings davon ausgegangen wird, dass Schulwechsel meist einmalig zum Übergangszeitpunkt, in der Weimarer Zeit also nach erfolgreichem Besuch der Stufe 4, erfolgten, dann lassen sich beispielhaft Erfolgsquoten ab Stufe 5 berechnen. Diese zeigen eine parallele Hierarchie zwischen den Bezirken Groß-Berlins. So erreichten im Durchschnitt von den zwischen 1925 bis 1934 in Stufe 5 befindlichen Schüler/-innen in Friedrichshain lediglich 8% die Obertertia, in Zehlendorf waren es hingegen 70%. Insofern die berechneten Anteile nicht auf den Prozentpunkt genau der Realität entsprechen, lassen sich demzufolge nur deutlich geringere Unterschiede, als in diesem Abschnitt diskutiert, durch binnenregionale Pendlerströme erklären.

Die geringsten (berechneten) Anteile von Schüler/-innen, welche die Stufe 9 erreichten, zeigte, wie bereits erwähnt, der Bezirk Friedrichshain (7%), doch auch in den anderen Bezirken Alt-Berlins, besonders in Prenzlauer Berg, Wedding (je 10%) und Kreuzberg (11%) lagen die Anteile nicht wesentlich höher. Mit Neukölln, Treptow (je 17%) und Lichtenberg (19%) schlossen sich im Südosten Berlins weitere Bezirke mit unterdurchschnittlichen Erfolgsquoten an.

Tabelle 30: Durchschnittlicher Anteil der Einschulungsjahrgänge 1926 bis 1930 bzw. bis 1928, der acht Jahre nach Einschulung die Obertertia bzw. zehn Jahre nach der Einschulung die Obersekunda in den Bezirken Berlins erreicht⁴¹⁴



Im Gebiet des späteren Ost-Berlin zeichneten sich besonders die Bezirke Köpenick und Pankow aus, in denen nahezu ein Drittel aller zwischen 1926 und 1930 eingeschulerten Schüler/-innen die Obertertia erreichten, dies waren Werte leicht über dem Berlin-weiten Durchschnitt von 27%. Die Situation in den westlichen Bezirken Berlins stellt sich hingegen ganz anders dar. Die außerhalb Alt-Berlins liegenden Verwaltungsbezirke des späteren West-Berlin wiesen fast alle eine Erfolgsquote auf, die über dem Durchschnitt Berlins in dieser Zeit lag. Während der (gerundete) Anteil der Schüler/-innen, welche die Obertertia erreichten, in Reinickendorf (27%) und Spandau (28%) nicht bzw. nicht wesentlich über dem Berlin-weitem Durchschnitt lag, so hatten die Schüler/-innen in Wilmerdorf (55%) und Steglitz (57%) bereits doppelt so hohe Chancen, die Stufe 9 zu erreichen, als Schüler/-innen im Berliner Schnitt. In diesen Bezirken und natürlich in Zehlendorf (84%) führte also, zumindest rechnerisch, bereits 1926 bis 1930 für die Mehrheit der Schüler/-innen der Einschulungsjahrgänge die übliche Bildungskarriere über die Pflichtschuldauer hinaus.

⁴¹⁴ Die Standardabweichung der Erfolgsquoten Stufe 9 beträgt $s=0,19$, der Variationskoeffizient $V=64\%$. Die Standardabweichung der Stufe 11 beträgt $s=0,12$, der Variationskoeffizient $V=88\%$. Zur besseren interregionalen Vergleichbarkeit wurden hier und werden im Folgenden die Standardabweichungen zusätzlich an den Mittelwerten der bezirklichen relativen Schulbesuchsquoten gewichtet und dadurch Variationskoeffizienten berechnet. Die zur Gewichtung genutzten Mittelwerte stimmen also nicht mit dem Wert der relativen Schulbesuchsquoten in der untersuchten Region (hier Groß-Berlin bzw. West-Berlin) überein. Zum Variationskoeffizient (auch Variabilitätskoeffizient) siehe bspw. Bamberg/Baur 1987, S. 21; zur Verwendung in der Bildungsforschung vgl. Kämpfe/Wunberg, S. 883.

Die Gegensätze zwischen den Bildungskarrieren von Schüler/-innen in den verschiedenen Bezirken spiegeln sich auch in den Anteilen von Schüler/-innen wider, welche die Stufe 11 (Obersekunda) erreichten. Hierbei fallen jedoch jene Bezirke aus der Reihe, welche beim Ausbau des Schulwesens Anfang der 20er Jahre besonders das Mittelschulwesen verstärkt hatten. So wiesen Spandau (8%) und Reinickendorf (9%) hier einen Anteil auf, der leicht unter dem Berlin-weitem Durchschnitt (10%) lag. Am deutlichsten ist jedoch der erkennbare Unterschied zwischen dem Anteil derjenigen Schüler/-innen, die die Stufe 9 erreichten und derjenigen, die die Stufe 11 erreichten, im Stadtbezirk Weißensee. Etwa 80% der Schüler/-innen, welche die Obertertia erreichten, verließen hier vor der Obersekunda die Schule. Während der Ausbau des Mittelschulwesens in diesem Bezirk mit einer Erfolgsquote Stufe 9 von 21% zu Buche schlägt, war der Anteil für das Erreichen der Obersekunda mit 4% so gering, dass nur die drei Alt-Berliner Bezirke Friedrichshain (2%), Prenzlauer Berg (3%) und Wedding (4%) geringere Erfolgsquoten aufwiesen.

Die Ungleichheiten in der binnenregionalen Bildungsverteilung werden aber wiederum am deutlichsten durch die Bezirke Friedrichshain und Zehlendorf beschrieben. Während in Zehlendorf jede/-r zweite Schüler/-in der Jahrgänge 1926 bis 1928 in die Obersekunda aufgenommen wurde, so schaffte dies rein rechnerisch in Friedrichshain nur jede/-r Fünfzigste.

VII.1.1.2. *Binnenregionale Differenzierung der Erfolgsquoten in Berlin-Ost 1945 bis 1989*

Obwohl in Berlin-Ost die freie Schulwahl und damit das Pendeln in einen anderen Stadtbezirk zum Besuch einer ausgewählten Schule nahezu ausgeschlossen war und somit ein wesentliches Problem binnenregional differenzierter empirischer Untersuchungen wegfällt, stellen sich der Berechnung aussagekräftiger Erfolgsquoten hier andere Ereignisse in den Weg. So erhöhten sich die binnenregionalen Wanderungen durch den Aufbau der neuen Stadtbezirke Marzahn, Hellersdorf und Hohenschönhausen sehr deutlich. Besonders junge Familien ergriffen die Möglichkeit, die im Rahmen des Wohnungsbauprogramms entstehenden, für die damaligen Verhältnisse und gerade im Vergleich zum Zustand der Altbauten modern ausgestatteten Wohnungen in den Plattenbausiedlungen zu beziehen. Neben vielen anderen Effekten hatte dies jedoch auch für viele Schüler/-innen einen Schulwechsel zur Folge, der aber durch einheitliche Lehrpläne in den Schulen der DDR im Bildungsverlauf der einzelnen Schüler/-innen weniger dramatisch war.

Dies führt in der Konsequenz für die hier vorgenommenen Berechnungen dazu, dass lediglich bis für die Einschulungsjahrgänge 1966 aussagefähige Erfolgsquoten für die östlichen Bezirke berechnet werden können. Danach erhöhte sich der Zuzug nach Lichtenberg, später nach Marzahn dramatisch, und die berechneten Quoten der anderen Bezirke gingen entsprechend zurück. Dies lässt sich demzufolge auch nicht durch die Verrechnung der Veränderungen in den Verwaltungsstrukturen und der formalen Beibehaltung der vorherigen Verwaltungsgrenzen korri-

gieren. Angaben über die Entwicklung der schulrelevanten Altersjahrgänge in den Bezirken liegen für die zu vergleichenden Zeitpunkte ebenfalls nicht vor, so dass die berechneten Quoten auch nicht an die Mobilität der Schüler/-innen angepasst werden könnten. Allerdings kann eine Untersuchung der Entwicklung der Erfolgsquoten bis 1965, also für den Zeitraum vor den größten Veränderungen in der Bevölkerungsverteilung Ost-Berlins, Aufschluss über die Veränderungen im Schulwesen der Hauptstadt nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs geben.

Die in Grafik 19 (Seite 162) dargestellte, nahezu lineare Erhöhung der Anteile von Schüler/-innen der Einschulungsjahrgänge bis 1965, welche die Stufe 10 einer allgemeinbildenden Schule in Ost-Berlin erreichten, zeigt sich auch in den berechneten Quoten für die einzelnen Stadtbezirke (vgl. Tabelle 31). Die bereits für die direkten Nachkriegsjahrgänge geringe Spannweite der Anteile zwischen den Stadtbezirken (1947 sechs Prozentpunkte) wurde bis 1965 jedoch nicht verringert, sondern verstärkte sich vorerst weiter und erreichte im begrenzten Untersuchungszeitraum für den Einschulungsjahrgang 1959 ein Maximum von 32 Prozentpunkten zwischen Friedrichshain (57%) und Köpenick (89%). Die Variationskoeffizienten zeigen ebenso erst nach 1950 eine allmähliche Verringerung der Streuung zwischen den Stadtbezirken. Offensichtlich gelang es im Zuge des SBZ- bzw. DDR-weiten Ausbaus des Schulsystems zuerst nur sehr begrenzt, innerstädtische Disparitäten in den Entwicklungen abzufangen.

Tabelle 31: Anteile der Schüler/-innen, welche die Stufe 10 bzw. die Stufe 11 in den Bezirken Ost-Berlins erreichen (Einschulungsjahre 1947 bis 1965)

	Einschulungsjahr									
	1947	Rang	1950	Rang	1955	Rang	1960	Rang	1965	Rang
Stufe 10										
Friedrichshain	10%	8.	22%	7.	50%	7.	63%	8.	83%	3.
Köpenick	16%	1.	30%	1.	65%	1.	83%	1.	88%	1.
Lichtenberg	11%	5.	25%	5.	58%	5.	79%	2.	86%	2.
Mitte	10%	7.	19%	8.	46%	8.	72%	4.	81%	5.
Pankow	12%	4.	27%	3.	59%	4.	75%	3.	81%	4.
Prenzlauer Berg	13%	3.	26%	4.	50%	6.	63%	7.	71%	8.
Treptow	15%	2.	30%	2.	61%	2.	70%	5.	72%	7.
Weissensee	11%	6.	24%	6.	59%	3.	70%	6.	78%	6.
Berlin- Ost	12%	25%	25%	56%	74%	83%				
Standardabweichung	0,02		0,04		0,06		0,07		0,06	
Variationskoeffizient	15%		15%		11%		9%		7%	
Stufe 11										
Friedrichshain	5%	8.	8%	7.	10%	7.	14%	6.	10%	5.
Köpenick	10%	1.	12%	1.	14%	1.	17%	2.	13%	2.
Lichtenberg	7%	4.	9%	5.	9%	8.	15%	5.	11%	4.
Mitte	6%	7.	7%	8.	11%	4.	24%	1.	16%	1.
Pankow	7%	5.	11%	2.	10%	6.	16%	3.	11%	3.
Prenzlauer Berg	7%	3.	10%	4.	12%	3.	15%	4.	9%	7.
Treptow	9%	2.	11%	3.	13%	2.	11%	8.	8%	8.
Weissensee	7%	6.	9%	6.	11%	5.	12%	7.	9%	6.
Berlin- Ost	7%	10%	12%	17%	13%					
Standardabweichung	0,02		0,02		0,02		0,04		0,02	
Variationskoeffizient	21%		17%		14%		24%		21%	

Abweichungen der Anteile der Schüler/-innen des Einschulungsjahrgangs 1965 der einzelnen Stadtbezirke, welche die Klassenstufe 10 erreichen vom Ost-Berliner Durchschnitt (83%) in Prozentpunkten

Dies lag, gerade bei den hier betrachteten Anteilen der Schüler/-innen, welche die Stufe 10 erreichten, wohl nicht an begrenzten Bildungsmöglichkeiten, sondern vielmehr an der zwischen den Bezirken entsprechend der unterschiedlichen Bevölkerungsstruktur differierenden Akzeptanz eines über die Stufe 8 hinausgehenden Bildungsabschlusses. Erst nach dem Erreichen einer annähernden Sättigung in den Bezirken mit hoher Bildungsaspiration (Anfang der 70er Jahre) verschoben sich die Rangpositionen der Bezirke wesentlich und die Spannweite zwischen den

einzelnen Bezirken verringerte sich wieder auf 17 Prozentpunkte für den Einschulungsjahrgang 1965. Der Variationskoeffizient dokumentiert mit einer mittleren quadratischen Abweichung der Erfolgsquote um 7% des Mittelwertes die für diesen Jahrgang sehr geringen Unterschiede zwischen den Stadtbezirken. Im Bezirk Köpenick erreichten allerdings immer noch die meisten Schüler/-innen dieses Einschulungsjahres die Stufe 10 (88%), in Prenzlauer Berg besuchten lediglich 71% der Schüler/-innen die allgemeinbildende Schule bis zu dieser Klassenstufe.

Die Entwicklung der Anteile von Schüler/-innen, welche die Stufe 11 erreichten und somit einen weiterführenden Bildungsweg eingeschlagen hatten, zeigt jedoch, wie ein gezielter Ausbau des Schulwesens durchaus binnenregionale Disparitäten verändern kann. Gerade im Bezirk Mitte wird diese Veränderung der relativen Position im Verhältnis zu den anderen Bezirken Ost-Berlins deutlich. Erreichten von den im Bezirk Mitte 1947 eingeschulerten Schüler/-innen lediglich 6% die Stufe 11, so erhöhte sich dieser Anteil recht schnell und lag für die nach 1956 eingeschulerten Jahrgänge permanent über dem Ost-Berliner Durchschnitt.

Die berechneten Variationskoeffizienten bestätigen, dass in der Phase des Ausbaus des weiterführenden Schulwesens in Berlin-Ost eine deutliche Annäherung zwischen den Bezirken zu verzeichnen war. Wenn die Standardabweichung zwischen den Erfolgsquoten Stufe 11 für die in Tabelle 31 (Seite 168) dargestellten Einschulungsjahrgänge zwischen 1947 und 1955 jeweils zwei Prozentpunkte betrug, so hatte die Steigerung der Quoten eine Verringerung der Variationskoeffizienten von 21% 1947 auf 14% mittlerer quadratischer Abweichung vom Mittelwert 1955 zur Folge. Allerdings zeigt sich, dass für jene Jahrgänge, die erst unter der restriktiven Limitierung der Hochschulzugänge nach 1971 die Klassenstufe 11 erreichen konnten, die Disparitäten zwischen den Stadtbezirken wieder zunahm. Dies weist darauf hin, dass die Beschränkung des weiterführenden Schulbereiches wesentlich ungleichmäßigere Resultate zeigte als dessen Ausbau. Die Ursache dafür dürfte einerseits in der Beharrungskraft starker EOS-Bereiche zu sehen sein, die jedoch im Effekt auf die Bildungsmöglichkeiten durch die Beschulung von Schüler/-innen aus den Nachbarbezirken ausgeglichen wurde. Andererseits, und dies kann als wesentliche Ursache realer Disparitäten angesehen werden, wurde nun die Selbstrekrutierung der binnenregional ungleichmäßig verteilten Eliten nicht mehr so stark durch eine Mobilisierung bildungsferner Milieus egalisiert.

VII.1.2. Relativer Schulbesuch in den östlichen und westlichen Bezirken Berlins im Vergleich

Die im Folgenden betrachteten relativen Schulbesuchsquoten, so muss an dieser Stelle wiederholt erwähnt werden, setzen Angaben zum Wohnort der Schüler/-innen mit solchen zum Schulort ins Verhältnis und werden darum durch Bildungspendler/-innen in nicht unerheblichem Ausmaße verfälscht. Allerdings sind die nachzuweisenden Disparitäten zwischen den Bezirken Berlins auch bei Berücksichtigung der Pendler/-innen derart groß, dass diese keineswegs nur auf

die bezirklich unterschiedlichen Anteile von Schüler/-innen, welche eine Schule außerhalb ihres Wohnbezirks besuchen, zurückzuführen sein können.

Die berechneten relativen Schulbesuchsquoten für die westlichen Bezirke Berlins sind für einige Stichjahre, in denen Angaben zu Altersjahrgängen ebenso wie Informationen über die Studienbelegung in den Bezirken Berlins vorlagen, in Tabelle 32 dargestellt. Vor 1945 blieben dabei die relativen Positionen der Bezirke, trotz eines deutlichen Anstiegs der Quoten nach 1925, weitgehend erhalten. So lag das Verhältnis zwischen 14- bis 17-jähriger Bevölkerung und Schüler/-innen in Zehlendorf, Wilmersdorf und Steglitz zwischen 1925 und 1938 immer weit über dem Durchschnitt Berlins. Auch die anderen Bezirke änderten ihre Rangpositionen unter allen westlichen Bezirken nur unwesentlich. Mit Kreuzberg, Neukölln, Spandau und Wedding ist bis 1938 die Gruppe der Bezirke benannt, welche zu allen Zeitpunkten die geringsten Schulbesuchsquoten aufwies. Eine deutliche Veränderung zeigt dabei der Bezirk Neukölln, in dem die Beendigung der lokalen Schulversuche im NS eine Reduzierung der Bildungsbeteiligung vor Ort zur Folge hatte.⁴¹⁵ Insgesamt muss aber für die Zeit vor 1945 eine Stabilität der Disparitäten der Schulbesuchsquoten zwischen den westlichen Bezirken Berlins konstatiert werden.

Tabelle 32: Relativer Schulbesuch in den westlichen Bezirken Berlins 1925 bis 1980⁴¹⁶

	14- bis 17jährige						16- bis 18jährige				
	1925		1933		1938		1960	1970	1980		
Charlottenburg	13,0%	6.	21,3%	6.	22,9%	5.		19,4%	4.	37,5%	3.
Kreuzberg	7,0%	10.	8,8%	11.	8,8%	10.		8,1%	12.	13,9%	12.
Neukölln	5,5%	11.	10,9%	9.	7,5%	12.		12,7%	10.	18,7%	10.
Reinickendorf	8,8%	8.	11,5%	8.	12,2%	8.		13,6%	9.	28,3%	6.
Schöneberg	16,9%	4.	29,1%	4.	21,3%	6.		14,9%	7.	21,9%	9.
Spandau	7,5%	9.	10,0%	10.	10,5%	9.		12,6%	11.	27,1%	8.
Steglitz	20,9%	3.	32,7%	3.	27,8%	3.		23,2%	3.	39,3%	2.
Tempelhof	16,0%	5.	23,0%	5.	24,5%	4.		14,5%	8.	27,9%	7.
Tiergarten	11,4%	7.	18,9%	7.	18,9%	7.		17,6%	5.	29,1%	5.
Wedding	4,0%	12.	8,0%	12.	7,6%	11.		15,3%	6.	14,8%	11.
Wilmersdorf	23,3%	2.	38,9%	2.	32,5%	2.		24,0%	2.	37,1%	4.
Zehlendorf	26,7%	1.	40,1%	1.	36,9%	1.		29,6%	1.	49,5%	1.
Berlin-West							13,3%	17,7%		27,1%	
Groß-Berlin	9,8%		16,3%		15,0%						
Standardabweichung	0,07		0,11		0,10			0,06		0,10	
Variationskoeffizient	52,8%		53,5%		49,9%			33,4%		35,6%	

Überraschender ist dann der Vergleich der Schulbesuchsquoten vor 1945 mit den für 1980 auf Bezirksebene erneut berechneten Quoten. In allen Bezirken hatte sich der Anteil der Schüler/-innen unter den 16- bis 18-jährigen im Vergleich zum Anteil unter allen 14- bis 17-jährigen erhöht. In West-Berlin besuchte 1980 mehr als ein Viertel aller 16- bis 18-jährigen eine allgemeinbildende Schule und befand sich somit in der gymnasialen Oberstufe auf dem Weg zum Abitur. Hierbei gab es jedoch immer noch deutliche Disparitäten. Fast unverändert zeigt sich dabei die Rangfolge der einzelnen Bezirke – in Kreuzberg, Neukölln und Wedding sind wie in der Weimarer Zeit die geringsten relativen Schulbesuchsquoten festzustellen. Lediglich in Spandau hatte sich eine leichte Verbesserung des relativen Schulbesuchs der 16- bis 18-jährigen

⁴¹⁵ Vgl. auch Radde u. a. 1993.

⁴¹⁶ Der Altersjahrgang der 14- bis 17-jährigen umfasst vier, jener der 16- bis 18-jährigen drei Jahrgänge. Die Werte für 1970 wurden auf Basis der Schätzungen der Zahl der Schüler/-innen in Senator für Schulwesen 1971 berechnet.

im Bezirksvergleich ergeben, hier lag der berechnete Wert von 1980 mit 27,1% genau auf dem Niveau West-Berlins.

Auch diejenigen Bezirke, welche bereits in der Weimarer Zeit durch besonders hohe relative Schulbesuchsquoten aufgefallen waren, hatten ihre Spitzenpositionen 55 Jahre später noch inne. Hier konnte der Bezirk Charlottenburg zu der Gruppe der Bezirke Steglitz, Wilmersdorf und Zehlendorf aufschließen, welche allesamt Quoten deutlich über dem Berliner Durchschnitt aufweisen konnten. Die Disparitäten, welche vor 1945 zwischen den Bezirken festgestellt werden konnten, hatten sich also insgesamt verhärtet. Die Standardabweichung zwischen den (auf unterschiedliche Altersjahrgänge bezogenen) relativen Schulbesuchsquoten der Bezirke betrug 1938 ebenso wie 1980 zehn Prozentpunkte, allerdings bei einem Variationskoeffizienten von 49,9% für 1938 und nur noch 35,6% mittlere quadratische Abweichung vom Mittelwert 1980.

Nun wurde bereits erwähnt, dass sich in diesen Quoten eine Mischung aus Schulbesuch der Schüler/-innen vor Ort und Altersjahrgangsstärke vor Ort ausdrückt. Eine hohe Zahl von Schüler/-innen unter den Gleichaltrigen vor Ort wirkte dabei prägend auf das soziale Milieu des Bezirkes, welches, so zeigen die Erkenntnisse der empirischen Bildungsforschung, einen starken Einfluss auf die Bildungskarrieren der Schüler/-innen hat. Diese Selbstreproduktion der innerstädtischen Disparitäten wird auch dadurch belegt, dass zwischen 1945 und 1980 in den westlichen Bezirken Berlins immerhin 32 ‚Höhere Schulen‘, seien es Oberschulen, Oberschulen wissenschaftlicher Zweig oder Gymnasien, neu eröffnet wurden. Dies waren fast halb so viele Schulen, wie 1980 insgesamt in West-Berlin existierten (72).⁴¹⁷ Dennoch wurden im Wesentlichen ehemalige Schulstandorte beibehalten. Die Möglichkeit, durch eine Verlagerung der Schulstandorte einen Ausgleich in den sozialen Milieus zu schaffen, wurde nicht genutzt.

Wenn die berechneten Quoten also auch keinen direkten Aufschluss über den relativen Schulbesuch der Bewohner/-innen verschiedener Stadtbezirke geben können, so konnte für die westlichen Bezirke Berlins eine weitgehende Konstanz der zwischenbezirklichen Relationen der Schulbesuchsquoten über wesentliche Zeiträume des letzten Jahrhunderts hinweg belegt werden. Disparitäten zwischen den Bezirken wurden nicht abgebaut und nur wenige Bezirke, wie beispielsweise Charlottenburg als neues Zentrum West-Berlins, konnten ihre Bedeutung im regionalen Schulwesen bedeutend verändern.

Inwieweit sich vorhandene Disparitäten zwischen den östlichen Bezirken Berlins verändert haben, soll die folgende Diskussion der in Tabelle 33 (Seite 172) dargestellten Daten klären. Vor 1945 zeigt sich auch zwischen den östlichen Bezirken Berlins ein recht stabiles Verhältnis der Schulbesuchsquoten. Hier hatten die Bezirke Mitte und Köpenick die vergleichsweise höchsten Anteile an Schüler/-innen unter den 14- bis 17-jährigen zu verzeichnen. Zusammen

⁴¹⁷ Zahl der ‚Höheren Schulen‘ 1945: 66; 1980: 72. Die Neueröffnung von 36 Schulen im Zeitverlauf war also begleitet von der Schließung von 30 Schulen – selbstverständlich waren dies zu großen Teilen dieselben Einrichtungen.

mit Pankow wiesen diese Bezirke zwischen 1925 und 1938 durchgehend Werte auf, die über dem Durchschnitt Groß-Berlins lagen. Am geringsten war, auch im Groß-Berliner Vergleich, der relative Schulbesuch dieser Altersjahrgänge im Bezirk Friedrichshain. Dieser Anteil war weniger als halb so groß wie der im Bezirk Wedding – jenem westlichen Bezirk Berlins, welcher unter den westlichen Bezirken der Stadt die geringsten Werte aufwies. Ebenso zeigen die Stadtbezirke Prenzlauer Berg und Weißensee sehr geringe Schulbesuchsquoten.

Nach 1945 etablierten sich vorerst ähnliche Verhältnisse zwischen den Bezirken – das verringerte Niveau reflektiert vor allem die Reduzierung der Betrachtung auf die um die unteren beiden Altersjahrgänge verkleinerte Altersgruppe der 16- bis 17-jährigen. Während der relative Schulbesuch im Stadtbezirk Mitte (aufgrund der starken Zerstörung des Bezirkes) nicht mehr so stark wie 1938 über dem Durchschnitt der Bezirke lag, konnten gerade die südöstlichen Randbezirke Köpenick und Treptow deutliche Steigerungen zum Vorkriegsstand verzeichnen. Die Standardabweichung zwischen den relativen Schulbesuchsquoten betrug 1946 zwischen den östlichen Bezirken zwei Prozentpunkte, der Variationskoeffizient 30,3%.

Die Veränderungen bis 1964, die von einem Ausbau der weiterführenden Schulwege gekennzeichnet waren, sind besonders interessant. Hier zeigt sich zuallererst eine Verdopplung der Anteile der Schüler/-innen an der 16- bis 17-jährigen Wohnbevölkerung. Parallel dazu verringerten sich die Unterschiede zwischen den östlichen Stadtbezirken Berlins merklich. Bei einem durchschnittlichen relativen Schulbesuch der 16- bis 17-jährigen von 15,1% betrug die Spannweite zwischen den Bezirken lediglich 3,7 Prozentpunkte. Die Standardabweichung lag bei 1,3 Prozentpunkten, was einem Variationskoeffizienten von nur noch 8,7% entspricht. Auffallend ist dabei besonders die Entwicklung des Bezirkes Mitte, in dem sich – verursacht wohl durch die altsprachliche Ausbildung am ‚Grauen Kloster‘ – wieder der höchste Wert der östlichen Bezirke Berlins nachweisen lässt.

Tabelle 33: Relativer Schulbesuch in den östlichen Bezirken Berlins 1925 bis 1980⁴¹⁸

	14- bis 17jährige						16- bis 17jährige					
	1925		1933		1938		1946		1964	1980		
Friedrichshain	1,7%	8.	4,6%	8.	3,7%	8.	4,7%	8.	15,2%	3.	13,3%	2.
Köpenick	12,8%	2.	20,4%	2.	19,9%	1.	13,0%	1.	16,7%	2.	8,9%	5.
Lichtenberg	6,0%	5.	9,1%	5.	10,4%	4.	7,2%	5.	13,4%	8.	6,7%	6.
Mitte	18,2%	1.	23,3%	1.	18,1%	2.	8,2%	4.	17,1%	1.	14,6%	1.
Pankow	11,6%	3.	18,0%	3.	17,3%	3.	8,6%	3.	14,2%	6.	9,1%	4.
Prenzlauer Berg	4,7%	6.	5,9%	7.	5,0%	7.	5,9%	7.	14,2%	5.	9,8%	3.
Treptow	8,7%	4.	14,7%	4.	7,3%	5.	9,4%	2.	14,4%	4.	6,2%	8.
Weißensee	4,5%	7.	8,5%	6.	7,2%	6.	6,4%	6.	13,5%	7.	6,6%	7.
Berlin-Ost							7,5%		15,1%		9,4%	
Groß-Berlin	9,8%		16,3%		15,0%							
Standardabweichung	0,05		0,07		0,06		0,02		0,01		0,03	
Variationskoeffizient	59,4%		50,3%		54,0%		30,3%		8,7%		31,0%	

Im Vergleich mit den berechneten relativen Schulbesuchsquoten von 1980 kann der Rückbau der Anteile von Jugendlichen, welche eine weiterführende Schule besuchten, erkannt werden. Im Zuge des Rückganges der berechneten relativen Schulbesuchsquoten hatten sich, dass ist offensichtlich, die binnenregionalen Disparitäten in Ost-Berlin wieder deutlich verstärkt. Trotz

⁴¹⁸ Der Altersjahrgang der 14- bis 17-jährigen umfasst vier, jener der 16- bis 17-jährigen zwei Jahrgänge.

einer allgemeinen Verringerung der Quoten konnten nur die Bezirke Mitte und Friedrichshain ihre überdurchschnittlichen Werte halten.

In Mitte ist dies der in der Tradition des Grauen Klosters stehenden EOS II zuzuschreiben, die durch ihre altsprachlichen Klassen einen größeren Einzugsbereich als die anderen, bezirklichen EOS Ost-Berlins hatte.⁴¹⁹ Die Ursache der ebenfalls sehr hohen relativen Schulbesuchsquote in Friedrichshain liegt in den nach 1978 der Verwaltung des Stadtbezirkes unterstellten Spezialschulen (Hertz-SPS und Händel-SPS), welche ebenso einen überbezirklichen Einzugsbereich hatten. Ohne Berücksichtigung dieser Spezialschulen verringert sich die relative Schulbesuchsquote in diesem Bezirk 1980 auf 6,7%.

Die Verhältnisse zwischen den anderen Bezirken konnten für mehrere Jahre geprüft werden und waren trotz kontinuierlichem Rückgang der Schulbesuchsquoten in den 70er Jahren in ihren relativen Positionen zum Durchschnittswert Ost-Berlins nahezu stabil. Der relative Schulbesuch der Altersgruppe der 16- bis 17-jährigen lag in den Bezirken Weißensee, Lichtenberg und Treptow zwischen 1974 und 1981 immer unter, in den Bezirken Köpenick, Pankow und Prenzlauer Berg immer etwas über dem Mittelwert der östlichen Bezirke. Die Standardabweichung zwischen den Bezirken betrug 1980 2,9 Prozentpunkte, dies entspricht am Mittelwert gewichtet einem Variationskoeffizienten von 31,0%.⁴²⁰

Bis 1964 gelang es im Zuge des Aufbaus der neuen weiterführenden Bildungswege in den östlichen Bezirken in auffallendem Maße, binnenregionale Disparitäten abzubauen. Die Orientierung der weiterführenden Schulwege am ‚gesellschaftlichen Bedarf‘ führte allerdings zu einer merklichen Erhöhung vorher angeglicherer Differenzen. Nach der Begrenzung der Zugänge zu EOS/VK Anfang der 70er Jahre beeinflussen bezirkliche Angebote, die überbezirklich genutzt wurden, immer stärker die Aussagekraft der relativen Schulbesuchsquoten – eine klare Aussage über die dann tatsächlich vorhandenen Disparitäten fällt daher schwer.

VII.2. Region Brandenburg 1945 bis 1995

VII.2.1. Schulerfolgsquoten in der Region Brandenburg

Die zur Berechnung von Erfolgsquoten notwendige kontinuierliche Dokumentation der Schulstufen beschränkt in Brandenburg den zu diskutierenden Zeitraum auf die Jahre nach der Verwaltungsreform 1951. Angaben, die zur Besetzung der Schulstufen für das Land Brandenburg vor 1951 vorliegen, können aufgrund der Veränderung der Größe der Untersuchungsregion und später auch aufgrund der geänderten inneren Verwaltungsgliederung nicht mit den Daten für die brandenburgischen Bezirke ins Verhältnis gesetzt werden. Für die neu gegründeten Bezirke Potsdam und Frankfurt/Oder liegen erst ab 1953, für den Bezirk Cottbus erst ab 1954 verwert-

⁴¹⁹ Vgl. zur Tradition des Grauen Klosters Scholtz 1998.

⁴²⁰ Werden die Sonderfälle Mitte und Friedrichshain herausgerechnet, verringert sich die Standardabweichung auf nur noch 1,4 Prozentpunkte, also etwa den Wert von 1964. Dies entspricht einem Variationskoeffizienten von 18,1%.

bare Angaben für die Berechnung von Erfolgsquoten vor. Der damit beginnende Zeitrahmen ermöglicht dennoch einen Vergleich der im vorigen Abschnitt diskutierten Ergebnisse für Berlin-Ost mit denen der Bezirke Brandenburgs. Die Frage, inwieweit die Hauptstadt der DDR im Hinblick auf die Bildungserfolge einen Sonderstatus einnahm, kann somit für etwa 30 Jahre anhand von Erfolgsquoten genauer untersucht werden. In Grafik 20 (Seite 175) sind für eine direktere Einschätzung der Disparitäten in den Diagrammen jeweils die bereits in Grafik 19 (Seite 162) dargestellten Angaben für Berlin-Ost (bzw. die östlichen Bezirke Berlins) nochmals, diesmal als Hintergrundfläche, für den verkürzten Untersuchungszeitraum nach dem Einschulungsjahr 1950 enthalten.⁴²¹

Offensichtlich lagen die entsprechenden Anteile von Schüler/-innen, die die Stufen 9, 10 bzw. 11 erreichten, nach 1955 für alle Bezirke Brandenburgs unter denen der Hauptstadt. Allerdings zeigt sich bei genauerer Betrachtung, dass dies keineswegs auf die (bereits in den vorangegangenen Abschnitten beschriebene) unterschiedliche schulstrukturelle Ausgangssituation zurückzuführen war. Die 1953 und 1954 eingeschulten Jahrgänge hatten in den Bezirken Brandenburgs ähnlich große Anteile von Schüler/-innen aufzuweisen, welche die Stufe 9 oder 10 erreichten, wie die gleichen Jahrgänge in Ost-Berlin.

Von den 1954 eingeschulten Schüler/-innen besuchten 1962 58% im Bezirk Cottbus, 55% im Bezirk Frankfurt/Oder, 52% in Berlin-Ost und 49% im Bezirk Potsdam die Stufe 9 der allgemeinbildenden Schulen.⁴²² Die Disparitäten zwischen den Bezirken Brandenburgs stiegen in den Folgejahren bei gleich bleibender Hierarchie deutlich an und erreichten 1956 die größte Dimension im Untersuchungszeitraum mit fast 14 Prozentpunkten Unterschied zwischen Cottbus (62%) und Potsdam (48%).⁴²³ Die Industrialisierung verbreitete offensichtlich im Bezirk Cottbus insgesamt eine Aufbruchseuphorie, welche zu Neuorientierungen in der Berufswahl im bisher stark landwirtschaftlich geprägten Bezirk führte. Durch diesen Strukturwandel ergaben sich deutlich höhere Erfolgsquoten (Stufe 9) im Bezirk Cottbus über den gesamten Untersuchungszeitraum.

Der Einfluss der Wanderungsbewegungen auf die Erfolgsquoten wurde auch für die Bezirke Brandenburgs geprüft. Hier liegen allerdings nur für wenige Stichjahre Angaben zur Entwicklung von Altersjahrgängen, und dann auch nur für die Bezirke Potsdam und Frankfurt/Oder vor. Gerade der Bezirk Cottbus, der in allen Quoten jeweils höhere Ergebnisse als die Nachbarbezirke aufwies, kann also nicht auf Einflüsse durch Wanderungsbewegungen geprüft werden, eine Untersuchung der Wohnbevölkerung der Bezirke verstärkt jedoch den Eindruck, dass Cott-

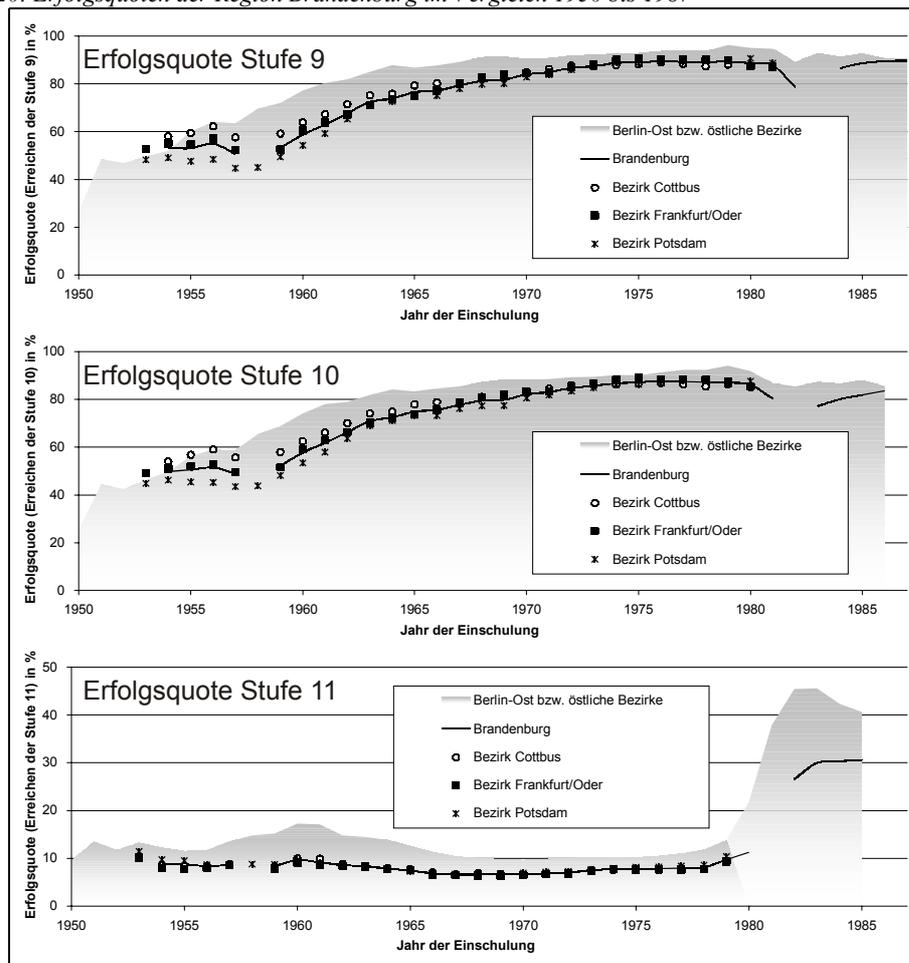
⁴²¹ In dieser Grafik wurde, wie generell in dieser Arbeit, für die Zeit zwischen 1951 und 1989 die Summe der Bezirke Cottbus, Frankfurt/Oder und Potsdam als Brandenburg zusammengefasst. Vgl. auch Abschnitt IV.1.

⁴²² Der Vergleichswert für die Bezirke Brandenburgs insgesamt liegt bei 53%, für Berlin-West liegen für diesen Jahrgang keine Werte vor, es kann aber angenommen werden, dass er höher lag.

⁴²³ Da für Berlin-West ab 1957 vergleichbare Werte vorliegen, an dieser Stelle die Erfolgsquoten Stufe 9 für die Einschulungsjahrgänge 1957 im Vergleich: Bezirk Cottbus 58%; Bezirk Potsdam 45%; Bezirk Frankfurt/Oder 52%; Berlin-Ost 64%; Berlin-West 67%.

bus im Vergleich besonders stark von Zuwanderung geprägt war.⁴²⁴ Die angepassten Erfolgsquoten der anderen beiden Bezirke zeigen zwischen 1967 und 1971 etwas geringere Werte als die nicht mit der Veränderung der Alterjahrgänge gewichteten Quoten (vgl. auch Tabelle 34, Seite 179). Im Mittel wichen diese Quoten im Bezirk Frankfurt/Oder um zwei Prozentpunkte, im Bezirk Potsdam sogar nur um 1,1 Prozentpunkte nach unten ab. Allerdings betrug der deutlichste Unterschied zwischen direkt berechneter und angepasster Erfolgsquote für den Bezirk Potsdam 1972 immerhin 3,7 Prozentpunkte.

Grafik 20: Erfolgsquoten der Region Brandenburg im Vergleich 1950 bis 1987



Trotz dieser Toleranzen der berechneten Quoten kann für die Bezirke Brandenburgs nach 1967 eine weitgehende Angleichung der Anteile der Schüler/-innen, welche die Stufe 9 erreichten, konstatiert werden. Die (unangepassten) Erfolgsquoten der Bezirke lagen zwischen 1967 und 1981 um etwa 2,2 Prozentpunkte auseinander, lediglich für die Einschulungsjahrgänge 1969 (3,7 Prozentpunkte) und 1980 (3,2 Prozentpunkte) ergaben sich nochmals größere Spannweiten.

Im Vergleich zu Berlin-Ost fallen die Werte für alle brandenburgischen Bezirke jedoch kontinuierlich geringer aus. Bis für die Mitte der 70er Jahre Einschulten näherten sich dabei die

⁴²⁴ Wohnbevölkerung insgesamt: Bezirk Cottbus: 1961 801.250; 1965 839.134; 1974 872.242; 1981 884.655. Bezirk Frankfurt/Oder: 1961 662.075; 1965 660.666; 1974 688.637; 1981 704.808. Bezirk Potsdam: 1961 1.192.335; 1965 1.127.498; 1974 1.124.892; 1981 1.118.413. Angaben nach Statistisches Jahrbuch der DDR.

Verhältnisse des Erreichens der 9. Klassenstufe immer weiter den Verhältnissen in der Hauptstadt an und lagen dann mit etwa vier Prozentpunkten unter der durch die unterschiedlichen Wanderungsbewegungen gegebenen Toleranz der Ergebniswerte. Auffallend ist allerdings die nochmalige Vergrößerung der Disparitäten für die Einschulungsjahrgänge nach 1975. Die weitere Erhöhung der Erfolgsquoten Stufe 9 in der Hauptstadt auf Werte über 90% aller Schüler/-innen konnte von den brandenburgischen Bezirken nicht mehr getragen werden, regionale Disparitäten nahmen in der Folge wieder zu.⁴²⁵

Nahezu identisch im Verlauf, aber auch in den Disparitäten zwischen den Bezirken oder im Vergleich mit den Werten für Berlin-Ost verhalten sich die Erfolgsquoten Stufe 10. Im Bezirk Potsdam war für den Einschulungsjahrgang 1957 der Anteil der Schüler/-innen, die die 10. Klassenstufe erreichten, mit 44% am geringsten, der Bezirk Frankfurt/Oder lag mit 50% auf dem Niveau Brandenburgs (49%) und wieder hatten die Schüler/-innen im Bezirk Cottbus die größten Anteile derjenigen aufzuweisen, die die Stufe 10 erreichten. 56% des Einschulungsjahrgangs 1957 gelangten hier bis zur Stufe 10, dies waren nur etwas weniger als in der Hauptstadt Berlin (59%). Trotz dieser Unterschiede zwischen den Brandenburger Bezirken lagen die Anteile auch hier über denen West-Berlins, wo nur 42% der 1957 eingeschulten Schüler/-innen die Schule bis zur 10. Klasse besuchten. Auch lässt sich auf Bezirksebene erkennen, dass selbst in der teilweise extrem strukturschwachen Region Brandenburg die Durchsetzung der zehnklassigen Schule sehr früh von Erfolg gekennzeichnet war.

Die Parallelität der Veränderung dieser Erfolgsquoten mit jener des Erreichens der Stufe 9 überrascht nur wenig, da der Aufbau des DDR-Schulwesens keinen regulären Abgang nach Stufe 9 vorsah. Schüler/-innen, welche die Stufe 9 erreichten, gingen darum mit hoher Wahrscheinlichkeit auch in die Stufe 10 über. Auch in der Erfolgsquote Stufe 10 lässt sich darum für die Einschulungsjahrgänge nach 1960 klar die Annäherung der Werte zwischen den Bezirken und zum Wert der Hauptstadt hin erkennen.⁴²⁶

Bereits im vorhergehenden Abschnitt wurde zum geringen Anteil der Schüler/-innen, welche die Schule bis zur Stufe 11 in Berlin-Ost besuchten und somit die Hochschulreife anstrebten, angemerkt, dass dies die Kehrseite des beschleunigten Ausbaus der zehnklassigen, allgemeinbildenden Schule war. Diese Erkenntnis gilt für die Bezirke Brandenburgs umso mehr. Obwohl dies (zumindest nach 1971) der Begrenzung von Hochschulzugängen entsprach und somit nicht als Versagen einer Bildungspolitik – nach ihren eigenen Maßstäben – beschrieben werden kann, ist die relative Konstanz in den Erfolgsquoten der Einschulungsjahrgänge Brandenburgs über fast 30 Jahre hinweg markant.

⁴²⁵ Erfolgsquote Stufe 9 1979: Region Brandenburg 89,4%; Bezirk Cottbus 88,2%; Bezirk Frankfurt/Oder 89,9%; Bezirk Potsdam 90,1%; Berlin-Ost 96,3%.

⁴²⁶ Zwischen 1967 und 1980 betrug die mittlere Spannweite zwischen den Bezirken 2,6 Prozentpunkte.

Im untersuchten Zeitraum bewegten sich die Anteile der Schüler/-innen, welche in den Bezirken Brandenburgs die Stufe 11 erreichten, nahezu ohne innere Dynamik zwischen 6% und 10%. Auch die Unterschiede zwischen den Bezirken waren hierbei über den gesamten Zeitraum hinweg nur minimal. Die größten Disparitäten zwischen den Bezirken zeigen sich mit 1,8 Prozentpunkten für den Einschulungsjahrgang 1955.

Nach einem Rückgang der Erfolgsquoten nach 1953 konnte in einem erneuten Anstieg der berechneten Quoten der 1960 eingeschulte Jahrgang die höchste Erfolgsquote Stufe 11 für den Rest des Untersuchungszeitraumes aufweisen. Von diesem Jahrgang erreichte 1970 ein Zehntel die Stufe 11 der EOS. Die Beschränkung des Zugangs zur weiterführenden Bildung 1971 hatte für die brandenburgischen Bezirke massive Auswirkungen. In allen drei Bezirken verringerten sich die Erfolgsquoten auffallend und erreichten für die zwischen 1967 und 1970 eingeschulenen Jahrgänge im Mittel der Bezirke nur noch Werte um etwa 6,6%. Durch den starken Rückgang der Anteile von Schüler/-innen, die in der Hauptstadt nach 1961 eingeschult wurden und die Stufe 11 erreichten, verringerten sich allerdings die vorher eher anwachsenden Disparitäten zwischen den brandenburgischen Bezirken und der Hauptstadt zusehends. Zwischen 1973 und 1976 lagen die Bezirke Brandenburgs (gemittelt) und die Hauptstadt nur noch etwa 2,5 Prozentpunkte auseinander, allerdings bei geringen Quoten zwischen 8% (Region Brandenburg) und 10% (Berlin-Ost).

Insgesamt muss festgehalten werden, dass die Disparitäten zwischen den brandenburgischen Bezirken in allen berechneten Quoten im Verlauf deutlich abnahmen und teilweise unter die Toleranz der berechneten Werte fielen. Die Unterschiede zur Hauptstadt nahmen für die Einschulungsjahrgänge nach 1960 ebenfalls deutlich ab. Gerade der Rückgang der Schüleranteile, welche eine Erweiterte Oberschule besuchen konnten, war in Berlin-Ost nach 1971 wesentlich stärker als in den Bezirken Brandenburgs, die sich damit, auf insgesamt geringem Level, der Hauptstadt wieder annäherten. Die beschränkende Planung des Hochschulzugangs führte also, so das überraschende Fazit, zu einer Angleichung zwischen den Bezirken und Berlin-Ost. Inwieweit diese Angleichung nur ein äußerer Schein eines stark regionalisierten Bildungswesens war, wird in den folgenden Abschnitten untersucht werden.

VII.2.1.1. Binnenregionale Differenzierung der Erfolgsquoten

Während im vorhergehenden Abschnitt die annähernd gleichmäßige Entwicklung der Schulerfolgsquoten auf Bezirksebene bereits hinterfragt wurde, soll nun die binnenregionale Differenzierung dieser Quoten in ausgewählten Kreisen Brandenburgs zur Diskussion stehen. Dabei zeigt sich erwartungsgemäß recht schnell, dass die oberflächliche Harmonie der Entwicklungslinien jener Anteile von Schüler/-innen, welche die Stufe 10 bzw. 11 erreichten, keine adäquate Entsprechung auf Kreisebene hatte. Auf eine Untersuchung der Disparitäten zwischen den An-

teilen derjenigen Schüler/-innen, die bis zur Stufe 9 im allgemeinbildenden Schulsystem der DDR verbleiben, soll an dieser Stelle verzichtet werden.⁴²⁷

Bei einer Berechnung der Erfolgsquoten als Verhältnis zwischen Schüler/-innen neun (bzw. zehn) Jahre nach der Einschulung zur Einschulungsjahrgangsstärke weisen die Stadtkreise häufig auffallend hohe Erfolgsquoten auf. Zwar muss davon ausgegangen werden, dass in den größeren Städten das Schulwesen effektiver organisiert und aufeinander abgestimmt war und somit viel eher die Möglichkeit bestand, die Schule beispielsweise bis zur Stufe 10 zu besuchen. Dennoch wurden diese über die Schulpflicht hinausgehenden Bildungsangebote mit Sicherheit auch durch Schüler/-innen aus dem direkten Umland genutzt. Durch das in Brandenburg allgemein verbreitete Konzept der Zentralschulen wurden die Schüler/-innen bereits in den mittleren Klassenstufen mit längeren Schulwegen vertraut, der Besuch einer ‚weiterführenden‘ Schule in einer nahe gelegenen Stadt war somit meist keine Veränderung einer bisherigen Bildungsimmobilität. Da diese Schüler/-innen erwartungsgemäß ihren Wohnsitz nicht in die Stadt verlegen würden, sondern über die Kreisgrenzen pendelten, lässt sich ein solcher Einfluss auch nicht durch Änderungen der Wohnbevölkerung oder der Altersjahrgänge vor Ort prüfen.

Zusätzlich werden die Erfolgsquoten der Stadtkreise Brandenburgs recht stark durch die neue Bedeutung dieser Städte im Wirtschaftssystem der DDR und die damit verbundene Erhöhung der Einwohnerzahlen verschoben. Als markantes Beispiel für einen solchen Effekt kann hierbei die Stadt Schwedt im Nordosten Brandenburgs gelten. Schwedt, am Ende einer Erdölleitung aus der UdSSR gelegen, wurde auf Beschluss des V. Parteitages der SED seit 1958 zum erdölchemischen Zentrum ausgebaut. Die Einwohnerzahl erhöhte sich daraufhin von 6.000 im Jahr 1957 auf über 50.000 im Jahr 1985.⁴²⁸ Unter solchen Bedingungen macht eine undistanzierte Betrachtung der berechneten Quoten keinen Sinn, vielmehr müssen diese teilweise auch als Kennzeichen der Problematik, ständig neue Schüler/-innen in den regulären Schulablauf zu integrieren, verstanden werden (vgl. auch die Entwicklung der Schülerpopulationen in Abschnitt VI.5.2).

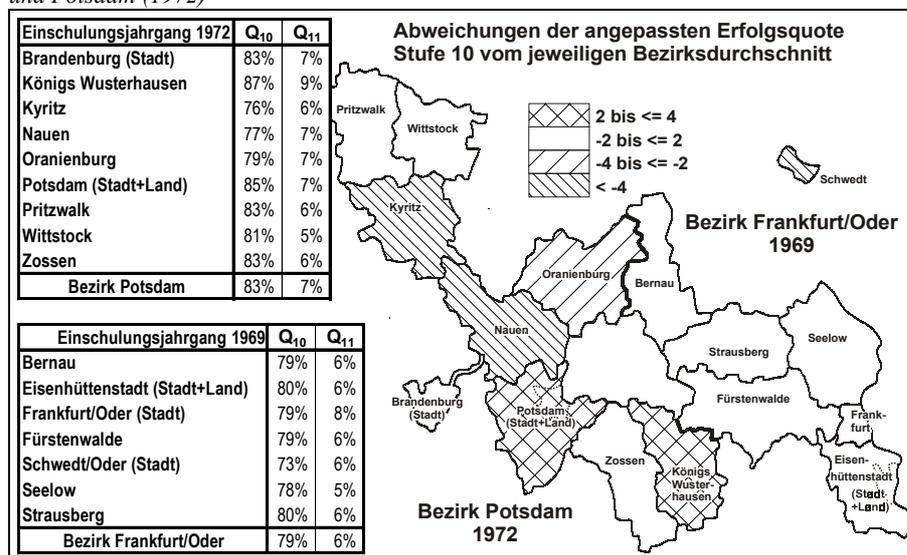
Um wenigstens den zweiten, recht bedeutenden Effekt der Verschiebung der Erfolgsquoten durch die Veränderungen der Wohnbevölkerung zu berücksichtigen, wurden in den vorangegangenen Abschnitten angepasste Erfolgsquoten berechnet, welche die Entwicklung der entsprechenden Altersjahrgänge zur Gewichtung der Erfolgsquoten nutzten. Allerdings liegen solche, über längere Zeiträume vergleichbare Angaben zu Altersjahrgängen für die Kreise des Bezirkes Cottbus überhaupt nicht, für jene der Bezirke Potsdam und Frankfurt/Oder nur für wenige

⁴²⁷ Die Beschreibung der Quoten in den vorangegangenen Abschnitten für Berlin-Ost und die Bezirke Brandenburgs diene vor allem dem verbesserten Vergleich der Daten mit denen von Berlin-West. Für die Bezirke selbst und damit auch für deren Verwaltungseinheiten ist davon auszugehen, dass die Entwicklungsdynamik der Erfolgsquote Stufe 9 hauptsächlich durch den Ausbau der zehnklassigen Oberschulen bestimmt wurde und darum keine weiteren, eigenständigen Informationen liefern kann.

⁴²⁸ Vgl. Hampel 2001.

Einschulungsjahrgänge vor.⁴²⁹ Auch der Versuch, die Erfolgsquoten mit den Angaben zur Änderung der Wohnbevölkerung insgesamt zu gewichten, ergab für die vorhandenen Vergleichsjahre, in denen angepasste Erfolgsquoten gemäß Abschnitt III.3.1 berechnet werden konnten, Differenzen, die einer sinnvollen Interpretation dieser Quoten entgegenstanden.

Tabelle 34: *Angepasste Erfolgsquoten in ausgewählten Kreisen der Bezirke Frankfurt/Oder (1969) und Potsdam (1972)*



Darum sind in Tabelle 34 lediglich für zwei Einschulungsjahrgänge (1969 und 1972), für die jeweils auch Angaben zur Zahl der Schüler/-innen auf Kreisebene im Bezirk Potsdam und im Bezirk Frankfurt/Oder vorlagen, die angepassten Erfolgsquoten vergleichsweise aufgezeigt. Die Abweichungen von diesen Quoten der Kreise zu den ohne Berücksichtigung der Entwicklung der Altersjahrgänge berechneten Erfolgsquoten waren enorm. Im Extrem wurde die Quote für den Stadtkreis Frankfurt/Oder um 22 Prozentpunkte verringert, für den Kreis Seelow musste die Quote wegen einer deutlichen Abwanderung der schulbesuchsrelevanten Altersjahrgänge um zehn Prozentpunkte erhöht werden. Von einer Interpretation ungewichteter Erfolgsquoten auf Kreisebene wird darum an dieser Stelle vollständig abgesehen.

Im Vergleich der angepassten Erfolgsquoten fallen sofort die überraschend geringen Disparitäten im Bezirk Frankfurt/Oder für den Einschulungsjahrgang 1969 auf. Die Spannweite der Erfolgsquoten für das Erreichen der Stufe 10 betrug bei den untersuchten Kreisen im Bezirk Frankfurt/Oder lediglich 7,5 Prozentpunkte, die Standardabweichung 2,4 Prozentpunkte (Variationskoeffizient 3%). Allerdings zeigen die Anteile des Einschulungsjahrgangs 1969, welche in den untersuchten Kreisen im Bezirk Frankfurt/Oder die 11. Klasse erreichten, deutlichere Unterschiede. Bei Anteilen zwischen 8% im Stadtkreis Frankfurt/Oder und nur 5% im Kreis See-

⁴²⁹ Für die Kreise des Bezirkes Frankfurt/Oder liegen Angaben zur Änderung der Altersjahrgänge für die Einschulungsjahrgänge 1967 bis 1970, für die Kreise im Bezirk Potsdam für die Einschulungsjahrgänge 1968 bis 1973 vor.

low muss die Annahme eines ausgeglichenen weiterführenden Schulwesens im Bezirk vorerst in Frage gestellt werden.

Für 1972 fallen in den untersuchten Kreisen Potsdams bereits bei der Betrachtung der angepassten Erfolgsquote Stufe 10 markantere Gegensätze zwischen den Kreisen als im Nachbarbezirk auf. Die Anteile der Schüler/-innen, die in ihrer Bildungskarriere 1981 die Stufe 10 der POS erreichten, betrug in Königs Wusterhausen 87%, in Kyritz hingegen nur 76%. Auch beim Erreichen der Stufe 11 zeigten sich für diesen Jahrgang ähnliche Disparitäten nach Herkunftskreisen. In Königs Wusterhausen lag die angepasste Erfolgsquote bei 9%, in Wittstock hingegen nur bei 5%.⁴³⁰ Die Unterschiede beim Anteil der Schüler/-innen, welche die EOS erreichten, waren also zwischen den Kreisen im Bezirk Potsdam ähnlich hoch wie zwischen denen im Bezirk Frankfurt/Oder.

Die Untersuchung der angepassten Erfolgsquoten für Einzeljahre hinterlässt mehr Fragen, als sie Antworten geben kann. Ist die Gewichtung der Erfolgsquoten auf binnenregionaler Ebene exakt genug, um bei Korrekturen um bis zu 20 Prozentpunkte aussagekräftige Erfolgsquoten mit Disparitäten um etwa fünf Prozentpunkte zu erzeugen? Wenn vorerst hiervon ausgegangen wird, dann stellt sich weiterhin die Frage, inwieweit die Disparitäten zwischen den Kreisen auf den Gesamtzeitraum oder auch auf andere Kreise generalisierbar sind. Eine Klärung kann hierbei jedoch nicht über Angaben zum Schulerfolg bzw. zum erfolgreichen Eintritt in eine bestimmte Klassenstufe erfolgen, weil die dafür zu betrachtenden Zeiträume zu lang sind und die Resultate besonders auf binnenregional differenzierter Ebene von zu vielen in ihren Dimensionen unbekanntem Faktoren beeinflusst werden.

VII.2.2. *Relativer Schulbesuch in der Region Brandenburg*

Für die Kreise Brandenburgs kann eine erste Berechnung des relativen Schulbesuchs der 16- bis 17-jährigen⁴³¹ bereits 1946 erfolgen, da auf Basis der in der sowjetischen Besatzungszone durchgeführten Volkszählung Angaben zu den Altersjahrgängen vorliegen. Wie nicht anders zu erwarten, zeigen sich in dieser direkten Nachkriegszeit die Disparitäten zwischen den verschiedenen Kreisen Brandenburgs in extremem Ausmaß. So betrug bei einem mittleren relativen Schulbesuch von lediglich 3,2% die Standardabweichung zwischen allen Kreisen 3,1 Prozentpunkte, was einem Variationskoeffizienten von 96% entspricht. Neben fünf Kreisen, in denen keine Schüler/-innen die Stufen 11 und 12 besuchten (Beeskow-Storkow, Cottbus, Lebus, Templin und Zauch-Belzig), bewegten sich die Quoten der anderen Landkreise zwischen 1% (Prenzlau) und 6,2% (Luckenwalde). In den Stadtkreisen Brandenburgs war die Bildungssitua-

⁴³⁰ Die für Königs Wusterhausen berechnete Quote enthält die Schüler/-innen am EOS-Teil der Spezialechule für Blinde, die mit Sicherheit einen überregionalen Einzugsbereich hatte. Bei Vernachlässigung dieser Schüler/-innen verringert sich die Erfolgsquote Stufe 10 auf 87%, die Erfolgsquote Stufe 11 auf 8%.

⁴³¹ Diese Altersgruppe umfasst, auch im Folgenden, zwei Jahrgänge.

tion bereits in der direkten Nachkriegszeit deutlich besser, die höchsten Werte zeigten hierbei Cottbus (10,4%), Potsdam (10,6%) und Brandenburg (9,4%).

Die Datenlage erlaubt für die Folgezeit keine Untersuchung der direkten Veränderungen, erst ab 1961 können, allerdings nur für ausgewählte Kreise⁴³² im Bezirk Potsdam wieder relative Schulbesuchsquoten berechnet werden. Bei einem Anteil von 11% Schüler/-innen unter den 16- bis 17-jährigen im Bezirk Potsdam betrug die Standardabweichung zwischen diesen Kreisen 1963 und 1965 nur 0,7 Prozentpunkte, dies entspricht einem Variationskoeffizienten von lediglich 6,7%. Im Bezirk Frankfurt/Oder, in dem für das Jahr 1966 erstmalig relative Schulbesuchsquoten berechnet werden können, zeigen sich zwischen den für die Untersuchung ausgewählten Kreisen allerdings wesentlich größere Gegensätze. Besonders die prosperierenden Städte Frankfurt/Oder (14%) und Schwedt (13%) konnten deutlich erhöhte Werte aufweisen. Hingegen zeigen die Kreise Bernau, Eisenhüttenstadt (Stadt+Landkreis), Fürstenwalde, Seelow und Strausberg mit Quoten zwischen 7% und 8% ein recht ausgeglichenes Bild. Gerade beim Stadtkreis Schwedt stellt sich jedoch die Frage, inwieweit Schüler/-innen aus dem umliegenden Kreis Angermünde die Schulen des wirtschaftlichen Zentrums der (Binnen-)Region mitbesuchten und somit die berechnete Quote verfälschten. Für den Stadtkreis Frankfurt/Oder liegt die Vermutung nahe, dass die Spezialschule physikalisch-technischer Richtung, deren Aufbau 1965 begonnen wurde, einen überregionalen Einzugsbereich hatte. Die Standardabweichung von 2,4 Prozentpunkten (Variationskoeffizient 27,4%) verringert sich dann bei Ausschluss der Kreisstädte Schwedt und Frankfurt/Oder auf 0,4 Prozentpunkte, dies entspricht einem Variationskoeffizienten von nur noch 4,4%. Da für die umliegenden Kreise dieser Städte keine Angaben zu den Schülerzahlen vorlagen, konnten diese Verzerrungen in den Daten nicht weitergehend geprüft werden.

Im Bezirk Cottbus liegen bei insgesamt sehr spärlichen Quelleninformationen lediglich für die Jahre 1974, 1975 und 1989 Informationen zu Schülerzahlen sowie Altersjahrgängen auf Kreisebene vor, die eine Berechnung der relativen Schulbesuchsquoten ermöglichen. Bis zu dieser Zeit, so zeigt sich bei Betrachtung der Entwicklungen der anderen beiden brandenburgischen Bezirke, hatten sich die Disparitäten zwischen den Kreisen wieder etwas erhöht (vgl. Tabelle 35, Seite 182). Zwischen den vier untersuchten Kreisen zeigen sich auffällige Gegensätze, besonders der Stadtkreis Cottbus sticht mit einem Wert von 15,0% relativem Schulbesuch deutlich heraus. Auch hier muss wieder darauf hingewiesen werden, dass der Stadtkreis Cottbus insbesondere durch die enge Beziehung mit dem Landkreis Cottbus auch für die Schüler/-innen des Landkreises die weiterführenden Schulangebote bereithielt – allerdings liegen für diesen Landkreis keine Angaben vor. Bei Vernachlässigung der berechneten Werte für Cottbus (Stadt) verringert sich die Standardabweichung (bei allerdings nur noch drei verbleibenden Kreisen) dann

⁴³² Zur Auswahl der Kreise vgl. Abschnitt IV.2.4.

auch auf 0,9 Prozentpunkte und entspricht mit einem Variationskoeffizienten von 12,4% den Werten der anderen Bezirke.

Von allen untersuchten Kreisen Brandenburgs wies im Jahr 1975 ebenfalls der Stadtkreis Cottbus den höchsten relativen Schulbesuch auf, darauf folgen mit ‚nur‘ noch 9,3% der Stadtkreis Frankfurt/Oder und mit 9,0% der Kreis Königs Wusterhausen, wo die Erweiterte Oberschule für Blinde wiederum für die hohen Werte mitverantwortlich ist.⁴³³ Die geringsten Werte der Schulbesuchsquoten finden sich in der dünn besiedelten Prignitz: Pritzwalk (6,1%) und Wittstock (6,0%) liegen etwa ein Drittel hinter Frankfurt/Oder und Cottbus, wo sich die hohen Werte allerdings durch vergrößerte Einzugsbereiche in Frage stellen lassen. Die Standardabweichung aller untersuchten Kreise lag 1975 bei 1,9 Prozentpunkten, dies entsprach einem Variationskoeffizienten von 23,4%. Wird hierbei der Sonderfall Cottbus (Stadt) aus der Berechnung ausgenommen, verringern sich die feststellbaren Disparitäten deutlich, die Standardabweichung beträgt dann nur noch 0,9 Prozentpunkte (Variationskoeffizient 12,2%).

Tabelle 35: Relativer Schulbesuch der 16- bis 17-jährigen in ausgewählten Kreisen Brandenburgs und den Stadtbezirken Ost-Berlins 1975 im Vergleich⁴³⁴

Bezirk Cottbus	7,7%	Bezirk Frankfurt/Oder	7,6%	Bezirk Potsdam	7,6%	Berlin-Ost	10,7%
Calau	7,4%	Bernau	7,0%	Brandenburg (Stadt)	8,3%	Friedrichshain	11,3%
Cottbus (Stadt)	15,0%	Eisenhüttenstadt (Stadt+Land)	7,3%	Königs Wusterhausen	9,0%	Köpenick	11,4%
Senftenberg	8,5%	Frankfurt/Oder (Stadt)	9,3%	Kyritz	6,7%	Lichtenberg	8,7%
Spremberg	6,3%	Fürstenwalde	7,4%	Nauen	7,7%	Mitte	15,5%
Standardabweichung	0,03	Schwedt/Oder (Stadt)	8,6%	Oranienburg	7,5%	Pankow	11,7%
Variationskoeffizient	36,5%	Seelow	7,0%	Potsdam (Stadt+Land)	7,4%	Prenzlauer Berg	11,0%
		Strausberg	7,9%	Pritzwalk	6,1%	Treptow	8,7%
		Standardabweichung	0,01	Wittstock	6,0%	Weißensee	9,5%
		Variationskoeffizient	11,0%	Zossen	7,9%	Standardabweichung	0,02
				Standardabweichung	0,01	Variationskoeffizient	18,8%
				Variationskoeffizient	12,7%	Kreise und Stadtbezirke	
Kreise Brandenburgs						Standardabweichung	0,02
Standardabweichung	0,02					Variationskoeffizient	26,8%
Variationskoeffizient	23,4%						

In Tabelle 35 sind zusätzlich zu den brandenburgischen Werten noch jene für die Stadtbezirke Ost-Berlins 1975 angegeben. Auf den ersten Blick fällt auf, dass die dortigen Werte deutlich über denen der untersuchten Kreise in den Bezirken Brandenburgs lagen. Neben den Stadtkreisen Cottbus und Frankfurt/Oder erreichte lediglich der Landkreis Königs Wusterhausen Schulbesuchsquoten, die höher als jene in Lichtenberg oder Treptow, den Ost-Berliner Bezirken mit den geringsten Werten, lagen. Die Standardabweichung zwischen den ausgewählten Kreisen der brandenburgischen Bezirke sowie den Stadtbezirken Berlins lag jedoch auch nur bei 2,4 Prozentpunkten, dies entspricht einem Variationskoeffizienten von 26,8%. Die mittlere quadratische Abweichung der relativen Schulbesuchsquoten in der Region Berlin-Brandenburg (ausgenommen Berlin-West) betrug demzufolge 1975 etwas über ein Viertel des Mittelwertes der Quoten.

⁴³³ Vgl. Döbert 1994, S. 30.

⁴³⁴ Die untersuchte Altersgruppe umfasst zwei Jahrgänge.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass die Disparitäten zwischen dem berechneten relativen Schulbesuch der 16- bis 17-jährigen in den untersuchten Kreisen Brandenburgs Mitte der 60er Jahre ein auffallendes Minimum zeigen. Auch die Abweichungen zu den Bezirken Berlins, die sich nicht direkt vergleichen lassen, da keine Daten für Ost-Berliner Stadtbezirke und Kreise der brandenburgischen Bezirke im selben Stichjahr vorliegen, waren in dieser Zeit vermutlich geringer. Bei den geringen Veränderungen zwischen einzelnen Stichjahren erscheint es zulässig, die Werte Ost-Berlins für 1964 und der Bezirke Potsdam für 1965 sowie Frankfurt/Oder für 1966 einem gemeinsamen Vergleich zu unterziehen. Bei stärkerer Segmentierung betrug dabei die Standardabweichung 2,7 Prozentpunkte, dies entspricht einem Variationskoeffizienten von 23,4% (vgl. Werte zu Berlin-Ost in Tabelle 33, Seite 172). Nach einem Abbau der Disparitäten in der Nachkriegsphase war also die Zeit zwischen Mitte der 60er und Mitte der 70er Jahre wieder von einer Erhöhung der binnenregionalen Ungleichheiten in der Region Berlin-Brandenburg (ausgenommen Berlin-West) gekennzeichnet.

Die Untersuchung der Schulerfolgsindikatoren, also der Erfolgsquoten und des relativen Schulbesuchs, im letzten Abschnitt konnte einige interessante Informationen liefern. Für Berlin stellt sich bereits in der Ausgangssituation vor 1945 ein anhand des Schulerfolgs nach Ost und West geteiltes Bild, welches sich in besonders deutlichen Gegensätzen in den Anteilen der Schüler/-innen, welche die Stufe 9 bzw. 11 erreichten, zwischen den Extrembezirken Friedrichshain und Zehlendorf exemplarisch manifestierte. Auffällig war dabei, dass einige Bezirke, wie Weißensee, lediglich das mittlere Schulwesen vor Ort ausgebaut hatten, jedoch kaum Möglichkeiten zum Erwerb der Hochschulreife vor Ort boten. Diese Disparitäten spiegelten sich ebenso in den berechneten relativen Schulbesuchsquoten wider.

Nach 1945 gingen die Entwicklungen in Ost- und West-Berlin verschiedene Wege. Während in den westlichen Bezirken der Stadt, an Erfolgsquoten der Stufe 9, 10 und 11 gemessen, ein gleichmäßiger Ausbau des gesamten allgemeinbildenden Schulwesens erfolgte, wurde in den östlichen Bezirken besonders der Schulbereich bis zur Stufe 10 in beeindruckendem Maße ausgebaut. Doch trotz Vernachlässigung des weiterführenden Schulbereiches brachen die Erfolgsquoten Stufe 11 erst dann ein, als die Zugänge zur Erweiterten Oberschule Anfang der 70er Jahre reguliert wurden. Während in Ost-Berlin in der Expansionsphase selbst die Disparitäten zwischen den Bezirken abnahmen, erhöhten sich diese im Zuge der Limitierung der Bildungswege zur Hochschulreife (VK/EOS) nach 1971 wieder stärker.

In Berlin-West konnte hingegen eine weitgehende Konstanz der binnenregionalen Disparitäten festgestellt werden. Da hierbei allerdings Pendlerströme zwischen den Bezirken die Ergebnisse der Analyse der relativen Schulbesuchsquoten verfälschen dürften, müssen die Aussagen über das Maß der Disparitäten unter diesem Vorbehalt betrachtet werden. Allerdings können die Ge-

gensätze, die immer noch, natürlich auf anderer Ebene, ein ähnliches Bild wie in der Weimarer Zeit bieten, nicht übersehen werden.

Für die Bezirke Brandenburgs konnte anhand der diskutierten Erfolgsquoten nachgewiesen werden, dass sich Unterschiede auf Bezirksebene im Zuge der Bildungsexpansion nachhaltig verringert hatten. Im Gegensatz zu Ost-Berlin konnten die Erfolgsquoten Stufe 10 und Stufe 11 jedoch bis 1970 nur niedrigere Werte als in der Hauptstadt aufweisen. Besonders markant ist hierbei die Annäherung der Erfolgsquoten Stufe 11 in der Hauptstadt an die Werte der umliegenden Bezirke nach der Limitierung der Zugänge zur EOS (bzw. VK). Überraschenderweise erfolgte der Abbau dieser weiterführenden Bildungsmöglichkeiten besonders durch eine Beschränkung der Extremwerte in Berlin-Ost. Diese Annäherung der Bezirkswerte hatte allerdings keine Entsprechung auf binnenregionaler Ebene. Hier erhöhten sich in den 70er Jahren die Disparitäten zwischen Kreisen ebenso wie in Berlin zwischen den Stadtbezirken durch die verstärkte Nutzung stadtbezirks- bzw. kreisübergreifender Bildungsangebote wieder, ohne jedoch die Extrema der Nachkriegszeit erneut zu erreichen.

Die relativen Schulbesuchsquoten zeigten für die Kreise in Brandenburgs Bezirken ein deutliches Stadt-Land Gefälle. Insofern jedoch die umliegenden Landkreise zu den kreisfreien Städten hinzugerechnet wurden, verringerten sich diese Gegensätze merklich. Da dies aber nur für einige Kreise möglich war, fällt eine Gesamteinschätzung der Disparitäten hierbei schwer. Für Einzelfälle, wie den Kreis Königs Wusterhausen bei Berlin, konnten dennoch deutlich erhöhte Werte der relativen Schulbesuchsquoten herausgestellt werden.